

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 358.

Dienstag den 24. December.

1850.

Bekanntmachung, eine Abänderung des Fiaces-Reglement betreffend.

Auf Antrag des Fiaces-Vereins haben wir genehmigt, daß der regelmäßige Fiacesdienst fortan ohne Unterschied der Jahreszeit von halb 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zu dauern habe, wonach §. 2 des Fiace-Reglement nunmehr folgende Fassung erhält:

„Die Fiaces müssen von halb 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends auf ihren Wartepätzen, am Theater aber jedenfalls bis nach beendeter Vorstellung aufgestellt bleiben.“

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 2. September d. J. wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Leipzig den 14. December 1850.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Berger.

Iphofen.

Weihnachtsbilder von Ernst Lehmann.

I.

Im Dachgiebel eines hübschen Hauses inmitten der ansehnlicheren Straßen N's. saß die Secretairswitwe Liebau in der Nähe des Ofens und handhabte emsig die Nadel. Das Zimmer war, obwohl äußerst einfach, doch nett und sauber eingerichtet. Reingewaschene Dielen, blanker Meubles mit Ordnungssinn aufgestellt, sinnig gewählte und ansprechende Bilder, darunter das edelblickende des verstorbenen Vaters an den Wänden nebst einigen sorgsam gepflegten Stubenpflanzen auf einer Stellage machten den Schmuck desselben aus. Auf einem Nebentische stand ein Christbaum mit halbniebergebrannten ausgelöschten Lichtern, in einem der beiden Fenster aber kniete auf einem Stuhle ein schöner zehnjähriger Knabe mit dem Gesicht nach der Straße gekehrt und dann und wann ein lautes Zeichen der Bewunderung ausstößend. Mit dem warmen Hauche seines Mundes hatte er sich in dem Fenstereise eine kleine Rundscheibe für seine Schaulust gemacht. Dahindurch lauschte er nun bereits fast eine Stunde nach den Weihnachtsheerlichkeiten, die gegenüber in der zweiten Etage des reichen Kaufmanns ausgebreitet waren.

„Laß endlich das müßige Schauen lieber Richard!“ mahnte jetzt sanft die Mutter. „Der Mensch muß sich nicht allzulange an Dingen ergötzen, die zuletzt ihn zur Unzufriedenheit mit dem Wenigen, das er selbst besitzt, reizen und ihn dadurch unglücklich machen. Lies mir lieber aus dem neuen Lesebuche, das ich Dir schenkte, eine der lehrreichen Erzählungen vor, ich werde dann desto fleißiger sein. Morgen am Festtage zünden wir Dein Bäumchen wieder an und halten bei Stolle und Äpfeln von neuem Bescherung.“

„Ach sieh, Mutter! Das Schauen ist es ja nicht allein, was mich dort festhält“ rief jetzt der gehorsam zu ihr springende Knabe. „Unter den prächtigen Sachen, die die Kinder drüben haben, befindet sich auch ein schön bemastetes Schiff und dabei kamen mir so köstliche Gedanken. Auf einer großen Schüssel mit Wasser lassen sie es fahren, da stellte ich mir denn vor, wie schön es sein müsse, wenn ich einst auch auf einem solchen, freilich viel größeren Schiffe in die weite Welt hinaus reise und was ich dann Alles sehen und kennen lernen werde.“ „Woher willst Du denn die Mittel zur Reise nehmen, kindischer Knabe?“ erwiderte die Mutter, „Du weißt ja daß wir arm sind, folglich derartige Kosten nicht bestreiten können.“

„Ach dafür weiß ich schon Rath, höre nur! Erst lerne ich etwas recht Tüchtiges und dann — ja dann gehe ich geraden Weges zum König und spreche getrost: „Majestät, Sie haben schon Manchen auf Ihre Unkosten reisen lassen um der Wissenschaft willen, oder wie es heißt. Da wollte ich nun recht herzlich bitten

mir das auch zu erlauben. Ich werde so viel entdecken und erobern, daß Jedermann staunen soll. Da wird er dann einem der Hofherren befehlen mir Geld auszugeben und fort geht es dann hinaus in das Meer, zu den Wilden und zu den Eisbären!“

„Und mich lässest Du allein?“ fragte Frau Liebau, zu den hochfahrenden Entwürfen ihres einzigen Kindes wehmüthig lächelnd. „Rein Mütterchen reiß mit mir, das versteht sich! Du wirst schon sehen wie schön es sich auf dem Schiffe lebt. — Aber jetzt muß ich Dir noch etwas Anderes mittheilen. Denke Dir, ich bekomme noch einen heiligen Christ! Ja Du willst wissen von wem? Das wirst Du gleich erfahren. Eigentlich spreche ich nicht gern davon, aber jetzt muß es sein. Desters schon gab ich Nachbars armen Alfred auf dem Schulwege mein Morgenbrod, wenn er zugleich froh und hungerte, während ich recht gut bis Mittag warten konnte. Als ich das vor ohngefähr zehn Tagen auch gethan und den armen Jungen, der — weil er gebrechlich ist und sich vor der Bläthe fürchtet — immer von den andern Mitschülern boshaft geneckt wird, nach der Schule führte, hatte uns zufällig der Director gesehen. Darum winkte er mir beim Herausgehen hinter den Andern zurückzubleiben. Als wir nun allein waren, sprach er zu mir, indem er mir die Backen streichelte: „Richard, Du bist ein braver Knabe, fleißig und gut, merke es Dir: zu Weihnachten will ich an Dich denken.“ „Jetzt ist nun Weihnachten — also mein Mütterchen, hoffe ich nicht zu viel, wenn ich glaube die Bescherung kommt noch einmal.“

Ein gute That belohnt sich selbst mein liebes Kind, auf andern Lohn darfst Du nicht rechnen,“ sagte ihre Nührung verbergend die verständige Mutter. „Komm, declamire mir jetzt das eingelernte Weihnachtslied, womit Du den Großvater morgen überraschen willst.“ Bereitwillig nahm Richard sogleich eine passende Stellung an und begann:

Schönes Fest, im Winterkleide,
Wie erwärmend ist dein Strahl —

„Aber — hörst Du nichts auf der Treppe poltern“ unterbrach er sich plötzlich, indem seine Gedanken nach kindischer Weise doch immer wieder abwechselnd nach seinen Hoffnungen schweiften — und im Nu war er zur Thür hinaus. Richtig, er hatte sich nicht getäuscht. Da kam der Schulwärter, einen mit Zuckerwerk behangenen Baum in der einen Hand, einen verdeckten Korb unter dem andern Arme. „Für Richard Liebau,“ sprach im kurzen Tone der Meldung der Alte, seine Last niederlegend, „und der Herr Director lassen freundlichst grüßen; auch soll der Knabe von Neujahr an eine Freistelle in der Classe haben.“

Jubelnd zog Richard die Decke ab, seine übermäßige Freude machte sich in einem Strome von Worten Luft, die die freudig bewegte Mutter in das von Geistern der Erfahrung umwobene Land ähnlicher Empfindungen zurückführten. Mit heiligem Danke